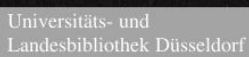


Dem Genius Heines gewidmet.

Gedichte.



Was Leben.

Das Leben gleicht dem weiten See,
Hat Klippen, rauhe Winde,
Die bergen oftmals großes Weh
Dem armen Menschenkinde.

Es laden so verlockend ein
Die ruhig sonn'gen Wogen,
Doch Manchen schon betrog der Schein
Und ward hinabgezogen.

Hamburg.

Baron Ludw. v. Embden.

❧ Kunst. ❧

Solang' die Kunst im Menschenherzen blüht,
Wird sie dir gerne ihren Dank darbringen,
Und hell dein Stern an ihrem Himmel glüht.
Kein Mensch vermag, die Göttin Kunst zu zwingen,
Noch keinem glückt' es, der sich d'rum bemüht! —
Was edel, rein und voll des guten Klanges,
Schwebt durch die Welt „Auf Flügeln des Gesanges!“

Eugen Ernst.

Vergleich.

Wie mancher Strom aus Felsenwänden
Titanenhast zu Thale schießt,
Und dann, an niederen Geländen,
Als breiter — Bach ins Weltmeer fließt,

Wie mancher Strahl, der von den Sternen
Noch heißerglüh't durch's Weltall wallt,
Und, angelangt in andern Fernen,
Versodernd stirbt, alt, matt, ja — kalt,

Beginnt ein Genius voll Feuer
Des Erdenwallens Dornenbahn;
Nichts ist zu groß, zu ungeheuer,
Weil er es will, glaubt er's gethan!

Doch, wenn sie alle Drei auch theilen
Der Dinge allgemeines Los:
Sie können — auf dem Wege — heilen
Kindern, erfreun — auch das ist groß!

Berlin.

Alfred Friedmann.

Vergänglichkeit.

Noch bist du jung und schön und rein, —
Das wird vorübergeh'n,
Bald wird's nur eine Sage sein,
Da hilft nicht Weinen und Fleh'n.

Die Jugend und die Schönheit stirbt,
Wie Blumenduft und Pracht,
Die süße Unschuld schnell verdirbt
In einer einz'gen Nacht.

Du bist so schön, — ich liebe Dich, —
Das wird vorübergeh'n,
Wie Du auch schlingst den Arm um mich,
Es gibt kein Wiederseh'n.

Hamburg.

Karl Erasmus Kleinert.



„Hab' einst, in meinen Jugendtagen“ (Heine).

In schweren Träumen lag ich diese Nacht.
Nur an das Eine hab' ich stets gedacht,
An Heine's Wort: „Hab' einst in Jugendtagen
Auf meinem Haupte einen Kranz getragen.“
Mir aber ist, ich trüge fort und fort
In meinen Haaren Blüten, lang verdorrt.
Die wilden Blumen erster Jugendzeit,
Zu Rosen formten sich, in Herrlichkeit,
Die roth und röther, flammend mich umfingen,
Bis sie entblättert in den Dornen hingen,
Doch bald entsproßten diesen, groß und weiß,
Fior' di passiane, leuchtend, fieberheiß.
Weh mir, auch sie verwelkten — spiz und stark
Nur noch die Dornen stechen mir ins Mark
So Jahr um Jahr — an letzter Ruhestatt
Entsprießt daraus vielleicht ein Lorbeerblatt!

Hermine v. Preuschen.



Der Schleier.

Verdienstvoll war es, wie man weiß,
Von jeher unter Musenöhnen
Zu ringen nach dem Lorbeerreis
Im Dienst des Wahren und des Schönen.

Der Wahrheit einen Tempel baut!
Die Schönheit setzet auf den Thron!
Dem Geist, der ihrer Macht vertraut,
Winkt der Erkenntniß hehrer Lohn!

Der Tempel stand, der Thron war da;
Die Wahrheit sammt der Schönheit kam —
Doch als man sie figürlich sah,
Wie man so schnell doch Reißaus nahm!!

Sie waren nackt! Versteht Ihr mich?
Deckt schnell das Auge mit der Hand;
Nichts ist, wie Nacktheit, fürchterlich!
Gebt ihnen eiligst ein Gewand!

Wo ist ein Schleier? Her damit!
Den sündigen Skandal verdeckt!
Auf daß nicht schon die Jugend sieht,
Was in ihr die Erkenntniß weckt.

Ein Unding ist ein nackter Leib,
Ein wahrer Mißgriff der Natur
Und schön ist auch das schönste Weib
Im streng verhüllten Zustand nur!

So zittert man und schreit allweg:
„Verderbtheit, Unzucht, Blasphemie!“
Komm Heizelmännchen, komm und leg'
Den dicksten Schleier über sie!

Verschleiert sind bald Wort und Bild;
Beruhigt ist der „Guten“ Schaar,
Die Weltverbess'ring scheint erzielt,
Dahin ist jegliche Gefahr!

München.

Benno Rauchenegger.

Ein Dreiklang aus Italien.

Was ist dein Ideal? — fragt oft die Masse;
So hört, was von der Zeit mein Herz erfleht:
Dem Genius der Gessittung eine Gasse,
Und einen Lorbeer der Humanität.

Gajetan Cerri.

Drei Saiten hab' ich auf meiner Leier,
Urkräftig und voll, mir noch immer bewahrt:
Zu der Heimath Ruhm, zu des Friedens Feier,
Im Dreiklang grüß' ich, melodisch gepaart,
Den wiedererstandenen, holden Befreier,
Den Frühling im Liede so stark und so zart.

Mein Deutschland, du Land, das den Dichter geboren,
Mein grüner, mein herrlicher Vogtlandwald,
Mein Italien, das ich zum Wandern erkoren,
Mein schöner, mein blühender Aufenthalt,
Mein Oesterreich, dem ich Liebe geschworen,
Weil der deutsche Gesang dort am fröhlichsten schallt!

Drei Nachbarvölker, wie keine weiter
Die Hand sich reichen im Erdenrund,
Begeisterte Sänger, hochherzige Streiter,
Laut segnen sie euch in der Eintracht Bund,
Die Zukunft lachet euch sonnig und heiter —
Prophetisch verkündet's ein Dichtermund.

Uli Schanz.

❧ A la Heine! ❧

1893.

Mein Pegasus trollt leer fürbaß
Auf dieser Zeitenstraßen;
Lahm humpelt her, auf dem wir einst
So fest, so sicher saßen.

Sein Aug' ist matt, sein Schweiß zerzaust,
Scheu liegt das Ohr am Nacken,
Und hört er einen Peitschenknall
Dann steigt er auf die Hacken.

Wollt' vorwärts man mit solchem Thier,
Mit solchem Rosseschemen,
So müßte man, statt Bein und Sporn,
Zu Hül' die Schultern nehmen.

Der arme Gaul! Wüßt' ich doch wo
Der Schwäche Ursach' sitzt!
Ob wohl so mancher Dichterling
Ihn dann und wann benützt?

Ob meine Zügelführung ihm
So bitter-schlecht bekommen?
Ob er vielleicht am faulen Heu
Der Zeit sich übernommen? —

Josef Schrattenholz.

A la Seine!

1893

Wenn flüchtig die Augenblicke
sich nicht zu Tage zeigen
so ist es nicht die Zeit
die man nicht zu Tage bringt

Es ist die Zeit der Jugend
die man nicht zu Tage bringt
die man nicht zu Tage bringt
die man nicht zu Tage bringt

Es ist die Zeit der Jugend
die man nicht zu Tage bringt
die man nicht zu Tage bringt
die man nicht zu Tage bringt

Es ist die Zeit der Jugend
die man nicht zu Tage bringt
die man nicht zu Tage bringt
die man nicht zu Tage bringt

Es ist die Zeit der Jugend
die man nicht zu Tage bringt
die man nicht zu Tage bringt
die man nicht zu Tage bringt

Es ist die Zeit der Jugend
die man nicht zu Tage bringt
die man nicht zu Tage bringt
die man nicht zu Tage bringt